

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Gellerts Geistliche Oden und Lieder mit Melodien

Bach, Carl Philipp Emanuel

Berlin, 1771

Von der Majestät Gottes.

urn:nbn:de:bsz:31-34025

Nachdrücklich und etwas langsam.

ausgehalten.

Du große Majestät, anbetenswürdiges Wesen, Unendlich größter Gott, als wir geschrieben lesen!

Ach! Ach! — flösse meiner ganzen Seele: Ein ehrfurchtvolles Schauern ein: Laß, wenn ich

deinen Ruhm erschau, Mich kleiner, als ein Stäubgen seyn.

Von der Majestät Gottes.

Du große Majestät, anbetenswürdiges Wesen!

Unendlich größter Gott, als wir geschrieben lesen!
Ach flösse meiner ganzen Seele
Ein ehrfurchtvolles Schauern ein;
Laß, wenn ich deinen Ruhm erschau,
Mich kleiner, als ein Stäubgen, seyn.

Du bist ein selbiger Gut; du weißt von keinem Leide:
Dein höchstes Weien ist ein Meer vollkommener Freude.
Du kommst in süßer Stille schweben,
Eh' dich der Engel Schaar geehret.
Es ward dein höchstvergnügtes Leben
Von keiner Einjamkeit gestört.

Ein unzugänglich Licht muß dir zur Wohnung dienen,
Ein Glanz, der noch zu klar den lichten Seraphinen,
Ein Blitz, der selbst die Engel blendet,
Wenn er auf ihre Augen fällt,
Von welchem sich ihr Antlitz wendet,
Und sich vor Schaam verhüllet hält.

Dein Selbseyn wuchs nicht durch Schöpfung dieser Erden.
Du kommst durch meinen Fall nicht unglücklich werden.
Doch läßt dein Sohn in solche Mühe
Sich für mich schändlichen Sünden ein,
Daß er mich wieder zu dir ziehe,
Als könntest du sonst nicht selig seyn.

Du kannst mit größtem Rechte allein gewaltig heissen,
Dein Donner kann die Erd aus ihren Achsen reißen.
Es ist kein Ziel in deiner Stärke,
Dein Wort trägt diese schwere Welt.
Das ist das Kleinste deiner Werke,
Was jeder für unmöglich hält.

Du bist der Herren Herr, den Erd und Himmel scheuet,
Der denen Königen selbst die theuren Kronen leihet.
Dich fürchten alle Majestäten,
Dich betet jede Herrschaft an.
Du kannst so Leid, als Seele, tödten,
Das kein irdischs Scepter kann.

Du bist es, der allein Unsterblichkeit besitzt,
Und andre, wenn er will, vor Tod und Gruft beschützt.
Was die erschafnen Geister haben,
Das tragen sie von dir zum Leben.
Du kannst sie in ihr Nichts begraben,
Bleibst aber selber ewig stehn.

Welch sterblich Auge hat dein Wesen je geschaut?
Wer lebet, der es sich im Fleisch zu sehen trauet?
Du siehst zwar wie am hellen Morgen,
Was Nacht und Abgrund in sich schleust:
Und aber bleibst du wohl verborgen,
Du unsichtbarer großer Geist.